

Zahlreiche alte Ansichten der pittoresken Stadt, viel gepriesen als die „Perle des Jagsttals“, schmücken dieses gelungene Kirchberger Mosaik.
Eberhard Göpfert

Waldenburg

Karlheinz Englert: Waldenburg. Bild einer Stadt in Hohenlohe, Horb am Neckar (Geiger) 2003, 608 S., zahlr. Abb. und Farbtafeln

Das 750-jährige Bestehen der Stadt Waldenburg, auf dem schmalen Bergrücken westlich der stauferzeitlichen Burg gelegen, gab den Anlass für dieses sympathische, mit Liebe zum Detail gründlich erarbeitete, wissenschaftlich zuverlässige, lebendig und anschaulich geschriebene Heimatbuch. Der Verfasser hat die Stoffmenge, die jedes Heimatbuch zu bewältigen hat, geschickt und großzügig in sachgerechte Kapitel gegliedert, die dem Leser Grundlagen und Entwicklung des Gemeindegebiets von den ersten Spuren steinzeitlicher Siedlung bis zur Gegenwart greifbar machen. Aus der Vielzahl der Themen und Probleme, die behandelt werden, können hier nur wenige angesprochen werden. Das Kapitel „Mensch und Natur“ beginnt mit der charakteristischen Geologie und Geographie der Keuperstufe, auf der das Bergstädtchen liegt, berichtet sodann über Land- und Waldwirtschaft, über Ökologie und Landschaftsschutz, über den Fremdenverkehr und schließt mit einer Erläuterung der Flurnamen. Im Kapitel „Der Mensch in der Vergangenheit“ wird die Geschichte Waldenburgs, die seit 1253 mit der Herrschaft der Grafen und Fürsten von Hohenlohe verbunden ist, behandelt. Schwerpunkte sind hier u. a. die Beziehungen zwischen Schloss und Stadt, die Industrialisierung, die Zeit der nationalsozialistischen Diktatur und der Wiederaufbau der 1945 zerstörten Stadt. Die folgenden Kapitel „Mensch und Glaube“ und „Mensch und Kultur“ berichten über Waldenburgs Kirchen und Schulen und stellen „verdiente Söhne und Bürger der Stadt“ vor. Das Kapitel „Der Mensch in der Gemeinschaft“ entfaltet das bunte kommunale Leben in Institutionen und Vereinen, stellt die heimische Wirtschaft vor und beschreibt das „Leben in einer kleinen Stadt“ gestern und heute. Waldenburger Sagen und Geschichten beschließen das mit vielen Fotos, Schaubildern, Karten und Farbtafeln großzügig illustrierte Waldenburger Heimatbuch. Zu Recht bezeichnet es sein Verfasser als ein heimatkundliches Lese- und Bilderbuch, das dazu beitragen kann, kulturelle Identität zu finden. Er wünscht, „diese Chronik (möge) dem Leser Mut machen, über seine eigenen Wurzeln, aber auch über seine Gegenwart nachzudenken“. Wir wünschen, dass die Waldenburger ihr Heimatbuch lesen und schätzen.
Eberhard Göpfert

Ingelfingen

Das Ingelfinger Schloss. Einst Residenz, heute Rathaus. Hrsg. von der Stadt Ingelfingen und den Geschichtsfreunden Ingelfingen, 1999, 120 S.

Anlass für die Entstehung des Büchleins war die Sanierung und Renovierung des ehemaligen Schlosses von 1984–1988, das sich seit 1962 im Besitz der Stadt befindet.

Die Publikation ist reich und anschaulich bebildert und gibt landeskundlich interessierten Lesern Einblicke in die Historie der Stadt, die nähere Umgebung und die Verbindungen der Ingelfinger zum Hause Hohenlohe. Sie ist in vier zentrale Themenbereiche unterteilt: das Ingelfinger Schloss, das Schloss im 20. Jahrhundert, der Bezug von Dichtern zu Ingelfingen und die Baugeschichte. Chronologisch geordnet erfährt der Leser die Familiengeschichte des Hauses Hohenlohe-Ingelfingen, von ihren politischen Beziehungen und Verflechtungen. 1699 verstarb Graf Heinrich Friedrich von Hohenlohe-Langenburg. Sein Erbe wurde 1701 zwischen drei Söhnen aus zweiter Ehe aufgeteilt. Graf Christian Kraft erbe die Ämter Schrozberg und Ingelfingen. Gleichzeitig wurde im Erbvertrag festgelegt, dass der Witwensitz der Mutter in Ingelfingen errichtet werden sollte. Somit wurde auch die Residenz dort erbaut.

Das Schloss wurde von Graf Christian Kraft zwischen 1701 und 1710 in seiner heutigen Form